

6. Sonntag der Osterzeit: 1 Petr 3, 15-18

Welcher Typ Mensch sind Sie? Der Wagemutige, Forscher, der gerne vorprescht, anschiebt und in seinem Leben etwas bewegen möchte? Oder eher der Bedächtige, der gut überlegt, genau plant und dann agiert? Oder der Zurückhaltende, Zögerliche, der erst mal die anderen vorangehen lässt und dann schaut, ob er sich engagiert? Welcher Typ Mensch sind Sie?

Diese Frage kommt mir an diesem Sonntag bei der Lesung aus dem ersten Petrusbrief in den Sinn. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) Petrus skizziert mit seiner Aufforderung zum Glaubenszeugnis die Christen als Menschen, die von Hoffnung getragen werden, die positiv geprägt sind. Christen sind nicht forscher, sie treten nicht prahlerisch auf; sie sind aber auch nicht duckmäuserisch und ängstlich, sondern vielmehr von Hoffnung erfüllte Menschen.

Christen, so wird hier indirekt deutlich, sind in den Augen Gottes weder besser noch schlechter als ihre Mitmenschen, sie werden um des Glaubens willen auch nicht vor Leid, Not und Tod verschont, doch können sie die Wechselfälle des Lebens aufgrund des Glaubens und ihrer engen Jesusbeziehung anders meistern. Leid und Tod stürzt sie nicht zuvorderst in einen depressiven Abgrund, denn sie glauben an die Auferstehung; sie erkennen in ihr das Tor zum Leben und sie spüren die Zuwendung und Zuneigung Gottes, der sie in Leid und Not nicht allein lässt; kurz Christen sind von Hoffnung erfüllte, für die Zukunft offene Menschen.

Mit diesem kurzen Satz „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ verbindet Petrus aber auch eine klare Aufforderung: Dieser Glaube, der Christen oftmals wider alle Hoffnung hoffen lässt, ist keine Privatsache, kein „Zuckerl Gottes“ für besonders Nette, sondern heiliger Auftrag, ja Verpflichtung. Was dem gläubigen Christen so gut tut, das könnte auch dem suchenden und fragenden Zeitgenossen Kraftquelle sein, wenn er nur darum wüsste, wenn er nur etwas von dieser Zuwendung Gottes in Christus spüren könnte. Doch wer sagt es ihm? Wer führt ihn zu Jesus hin, wer leitet ihn zum Glauben und zur Hoffnung an? Die Antwort ist kurz und einfach: Wer, wenn nicht wir, jeder einzelne von uns? Man kann das Glaubenszeugnis nicht einfach an die hauptberuflichen Christen delegieren, ein jeder, so Petrus, soll stets bereit sein, jedem Rede und Antwort über die Hoffnung zu stehen, die ihn erfüllt, über den Glauben, der ihm Orientierung gibt, über die Liebe, die seinem Leben Sinn und Tiefe gibt.

Warum dieses Zeugnis heute mehr denn je gefordert ist, zeigt ein realistischer Blick in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Der Blick in die Politik könnte uns heute mutlos machen: Oligarchen und Demagogen scheinen die Polit-szene zu beherrschen und die Menschen massenweise zu verführen. Der Blick in die Wirtschaft könnte uns hilflos machen, denn es scheint, als seien Lug und Trug an der Tagesordnung. Der Blick in die Gesellschaft jedoch könnte uns hoffnungslos stimmen, denn die Menschheit scheint abzustumpfen, ja zu verrohren. Wie ist Ursache hierfür, wie lässt sich diesen Trends gegensteuern?

Unsere Diözese ehrt am kommenden Wochenende mit profunden Referenten unseren papa emeritus Benedikt XVI. Redner, die den Papst aus persönlicher wie theologischer Nähe kennen, skizzieren die Spannweite seines Geistes. Das Gedenken mündet am Samstag um 16 Uhr in einen Pontificalgottesdienst im Hohen Dom St. Stephan, den Kardinal Koch, Präfekt des päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, der eigens aus Rom anreist, feiern wird. Zuvor darf ich ein Gespräch mit dem Journalisten Peter Seewald führen, der drei große Interviews mit Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt in Buchform ediert.

Im zweiten Interviewbuch „Licht der Welt“ gibt Papst Benedikt im Jahr 2010 Antwort auf die oben gestellte Frage der Bedeutung des Glaubenszeugnisses. „Heute ist das Wichtige, dass man wiedersieht, dass es Gott gibt, dass Gott uns angeht und dass er uns antwortet. Und dass umgekehrt, wenn er wegfällt, alles andere noch so gescheit sein kann – aber dass der Mensch dann seine Würde und seine eigentliche Menschlichkeit verliert und damit das Wesentliche zusammenbricht.“ (86) Nehmt Gott den Menschen, und sie sind Gottlos. Nehmt Gott den Menschen, und sie werden maßlos.

Nochmals: Welcher Typ Mensch sind Sie? Ich bin froh und dankbar ein Christ zu sein, der zwar wankt, wenn er von der Krebsdiagnose seiner Schwester erfährt, aber nicht fällt, weil er Gott an seiner Seite und sich von ihm geführt und geliebt weiß.